universität innsbruck
Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Gesammelte Werke

Ein Wort - Roman

Ebers, Georg

[1893]

Siebenundzwanzigstes Kapitel

urn:nbn:at:at-ubi:2-7000

Siebenundzwanzigſtes Kapitel.

Die fünfte Nacht nach der Elettowahl brach herein, es regnete leiſe, in den öden Zeltgaſſen ließ ſich nur dann und wann der Schritt der Wache oder die Stimme eines ſchreienden Kindes hören.

In Zorrillos Zelt, das ſonſt auch noch in ſpäterer Stunde hell erleuchtet zu ſein pflegte, brannte heute nur ein elender Kienſpan, bei dem die Schenkmagd ſchläfrig ſaß und ein Loch in der Friesjacke ſtopfte. Die Dirne erwartete niemand mehr und ſchrak zuſammen, wie die Zeltthür heftig aufgeriſſen wurde und ihr Herr, dem zwei neu ernannte Kapitäne folgten, gerad' auf ſie zutrat.

Zorrillo hielt den Hut in der Hand, das leicht ergrauende ſchwarze Haar hing ihm wirr in die Stirn, doch er trug ſich ſo aufrecht wie immer. Sein Körper regte ſich nicht, aber ſeine Augen wanderten von einer Ecke des Zeltes in die andere, und die Dirne bekreuzte ſich und hielt ihm zwei Finger entgegen, denn der böſe Blick traf ſie, als er ihr endlich mit hohler Stimme zurief:

„Wo iſt die Frau?“

„Fort, ich kann nichts dafür," antwortete das Mädchen.

„Wohin?"

„Zu dem Eletto, dem Navarrete."

„Wann?"

„Er kam und holte ſie und das Kind, als Ihr kaum fort wart."

„Und ſie iſt nicht wieder gekommen?"

„Vorhin hat ſie ein gebratenes Huhn geſchickt; ich ſollt' es bewahren für Eure Heimkehr. Da ſteht es."

Zorrillo lachte. Dann wandte er ſich an die Begleiter und ſagte:

„Ich danke euch. Ihr habt nun . . . Iſt ſie noch bei dem Eletto?"

„Ja freilich."

„Und wer — wer hat ſie in der Nacht vor der Wahl — erlaubt, daß ich mich ſetze — wer hat ſie damals bei ihm geſehen?"

„Mein Bruder," erwiderte der eine Kapitän. „Als er mit der Lagerwache vorbeizog, kam ſie grad aus dem Zelte."

„Nehmt Euch das Ding nicht zu Herzen," ſagte der andere. „Ihr findet Weiber genug. Wir werden grau, und mit einem ſchönen Kerl wie dem Navarrate, nimmt's unſereins nicht mehr auf."

„Ich hätte die Sibylle für verſtändiger gehalten," fügte der jüngere Kapitän hinzu. „Hab' ſie ſchon vor ſechzehn Jahren in Neapel geſehen. Damals, alle Wetter, das war ein Weib! Iſt heut auch noch ein ſauberes Geſchöpf; aber der Navarrete, der könnte beinah ihr

Sohn ſein. Und Ihr habt ſie immer gut gehalten, Pasquale. Ja, wer Dank von den Weibern erwartet . . ."

Da kam dem Quartiermeiſter die Stunde vor der Wahl in den Sinn, und wie ſie ihm um den Hals gefallen war und ihm für ſeine Güte Dank geſagt hatte, und er biß die Zähne zuſammen und ſtöhnte laut auf.

Die anderen ſchickten ſich an, ihn zu verlaſſen, er aber faßte ſich und ſagte:

„Bring' ihm den Brief vom Grafen, Renato. Was ich mit ihm zu reden habe, das findet ſich ſpäter."

Zorrillo brauchte lange Zeit, um den Koller aufzuneſteln und das Schreiben herauszuziehen. Die Beiden bemerkten wohl, wie die Finger ihm bebten, und ſchauten einander mitleidig an; der Aeltere aber ſagte, während er den Brief in Empfang nahm:

„Mann, Mann, ſo geht es nicht gut. Die Weiber ſind wie das Glück. Heute dem, morgen jenem. Nimm das Ding, wie es tauſend andere genommen, und mach' keine Streiche. Du führſt eine gute Klinge; aber mit dem Navarrete anbinden, iſt Selbſtmord. Ich bring' ihm den Brief. Sei klug, Zorrillo, und ſuche Dir bald eine andere."

„Gleich, gleich, das verſteht ſich," entgegnete der Quartiermeiſter; aber ſobald er auch die Magd fortgeſchickt hatte und ganz allein war, drückte er die Stirn an den Tiſch, und die Schultern flogen ihm auf und nieder. So verweilte er lange; dann ſchritt er mit erzwungener Gravität hin und her. Es dämmerte längſt, als er das Lager aufſuchte.

Am nächſten Morgen erſtattete er vor dem verſammelten Kriegsrat dem Eletto Bericht, und als dieſer

aufbrach, trat er gegen Navarrete hin und ſagte ſo laut, daß es jedermann hören mußte:

„Ich wünſche Euch Glück zu der neuen Geliebten.“

„Mit gutem Grund,“ entgegnete der Eletto. „Wartet ein wenig, und was gilt die Wette, Ihr gratulirt mir mit beſſerem Herzen als heute?“

Die Vorſchläge aus Brüſſel hatten ſich wiederum als unannehmbar erwieſen. Nun galt es, zu handeln, und der Meutererführer benützte die Zeit. Es war ihm, als verdopple „die Macht“ ſeine Spannkraft und Friſche. Es war ſo köſtlich, nach dem Marſch, dem Kriegsrat und der Tagesarbeit bei der Mutter auszuruhen, ihr zuzuhören und ihr das Herz zu eröffnen. Wie hatte ſie ſich in der Unruhe, den Gefahren, im Schlamm des Lagerlebens trotz allem und allem, — ja, er durfte es ſagen, — ſo vornehm erhalten! Wie klug und feſſelnd wußte ſie über Menſchen und Dinge zu reden, wie drollig waren die Einfälle, mit denen ſie das Geſpräch zu würzen verſtand, und wie tief bewandert fand er ſie in allem, was die Lage der Regimenter und ſeine eigene Stellung anging. Wahrlich, ſie war nicht vergebens die Vertraute der Leiter des Heeres geweſen!

Auf ihren Rat gab er es auf, Mecheln zu nehmen, nachdem er durch Kundſchafter erfahren, daß es wohl gerüſtet ſei und den Anmarſch der Meuterer erwarte.

Auf eine lange Belagerung konnte er ſich mit den ihm zu Gebote ſtehenden Mitteln nicht einlaſſen; ſein erſter Schlag durfte kein Fehlſchlag ſein. So zeigte er ſich denn nur in der Nähe von Brüſſel, ſandte den Kapitän Montesdocca, der noch einmal zu parlamentiren verſuchte, unverrichteter Sache zurück, ſchlug, um die

Gegner irre zu leiten, eine neue Richtung ein und ſtürzte ſich unverſehens auf das reiche Aalſt in Flandern.

Die überraſchten Einwohner verſuchten es wohl, ihre wohlbefeſtigte Stadt zu verteidigen, aber die Kraft der Bürger hielt dem wütenden Anſturm des kriegsgewohnten, beutegierigen Heeres nicht Stand.

Die eroberte Stadt gehörte dem Könige. Sie war das Pfand, deſſen die Meuterer bedurften, und ſie hielten ſich in ihr ſchadlos für den vorenthaltenen Sold. Was Widerſtand zu leiſten verſuchte, verfiel dem Schwert, was der Bürger beſaß, riß der Soldat an ſich als Lohn, der ihm zukam.

In den Hallen unter dem Belfried, dem großen Turm, von wo aus die Glocke die Einwohner zuſammenrief, wenn Gefahren drohten, lagen in den Tuchhallen Stoffe genug für neue Wämſer. An Gold und Silber fehlte es nicht im Schatz auf dem Rathaus, in den Kaſſen der Kaufherren, in den Truhen der Bürger. Das ſilberne Tafelgerät, der Goldſchmuck der Frauen, die Patenthaler der Kinder fielen in die Hand der Eroberer, und hundertundſiebenzig reiche Pfarrdörfer in der Umgebung von Aalſt hatten für die Ernährung der Meuterer zu ſorgen.

Navarrete wehrte den Plünderern nicht. Was der Soldat mit ſtürmender Hand genommen, war nach ſeiner Ueberzeugung wohl erworbene Beute. Ihm galt die Einnahme von Aalſt für eine That der gerechteſten Notwehr, und die Regimenter dachten wie er und waren mit dem Elette zufrieden.

Die Meuterer ſuchten und fanden Quartier im Hauſe des Bürgers, ſchliefen in ſeinen Betten, aßen von ſeinem Geſchirr und tranken ihm den Weinkeller leer. Drei

Tage lang blieb das Rauben geſtattet. Am fünften war der Dienſt und das Quartierweſen geordnet, und die Bürgerſchaft durfte ſich wieder auf dem Rathaus verſammeln, dem Handel und Gewerbe nachgehen, und thun und treiben, was ſie gewohnt war. Das gerettete Eigentum wurde nun für unantaſtbar erklärt; das Rauben hatte ohnehin aufgehört lohnend zu ſein.

Dem Eletto ſtand es frei, ſich ein Quartier zu wählen, und es fehlte in Aalſt nicht an ſchönen Gebäuden. Wohl hätte es Ulrich gereizt, den Palaſt des Freiherrn von Hièrges zu beziehen, aber er unterließ es und wählte als Wohnung für ſich und ſeine Mutter ein kleines, ſchmuckes Haus am Markte, das ihn an die väterliche Schmiede erinnerte. Die Erkerſtube mit dem Blick auf den Belfried und das ſtattliche Rathaus ließ Ulrich für die Mutter gar freundlich herrichten, und die Gärtner der Stadt erhielten Befehl, die ſchönſten Zimmergewächſe bei ihm abzuliefern. Bald ſah der mit Blumen geſchmückte und von ſingenden Vögeln belebte Wohnraum weit freundlicher und ſtattlicher aus als das Neſt, von dem er geträumt hatte. Auch ein weißes Hündchen, gerade wie das, welches Florette in der Schmiede beſeſſen, wurde angeſchafft, und wenn am Abend die warme Sommerluft in die offenen Fenſter zog und er ſich allein mit ihr in Erinnerungen erging oder Zukunftspläne entwarf, ſo war es, als habe ein neuer Lenz in ſeine Seele Einkehr gehalten. Der Jammer der Bürger kümmerte ihn nicht. Sie waren der verlierende Teil im ernſten Spiel des Krieges, Feinde — Rebellen. Unter den Seinen ſah er nichts als frohe Geſichter; er übte die Macht, ſie gehorchten.

Zorrillo grollte ihm, das las er aus ſeinen Augen, aber er hatte ihn zum Kapitän ernannt, und der Mann ſtand ſeiner Pflicht als Quartiermeiſter in muſtergiltiger Weiſe vor. Florette wünſchte, ihm mitzuteilen, daß der Eletto ihr Sohn ſei, aber er bat ſie, damit zu warten, bis ſeine Macht feſtere Wurzeln geſchlagen, und wie hätte ſie dem Liebling etwas abzuſchlagen vermocht? Sie war bekümmert, tief bekümmert geweſen, aber das hatte ſich bald gegeben, und nun konnte ſie in Geſellſchaft Ulrichs wieder froh ſein und Schmerz und Herzweh vergeſſen.

Welches Glück, ihn zurück zu haben, ſich von ihm lieben zu laſſen! Wo gab es einen zärtlicheren Sohn, wo ein lieblicheres Heim als das ihre? Die erbeuteten Sammet- und Brokatgewänder der Frau von Hièrges waren dem Eletto zugefallen. Wie jung ſah ſie in ihnen aus! Wenn ſie ſich in dem Spiegel ſah, ſtaunte ſie über ſich ſelbſt.

Im Stall des Freiherrn waren zwei ſchöne Damenpferde und reiches Geſchirr gefunden worden. Das hatte Ulrich ihr mitgeteilt, und ſogleich war der Wunſch in ihr rege geworden, mit ihm ins Freie zu reiten. Mit Grandgagnage war ſie immer geritten, und wenn ſie nun im tief herabwallenden Sammetkleide mit wallenden Federn am zierlichen Hütchen neben dem Sohne herritt, bemerkte ſie bald, wie ihnen ſelbſt die feindlichen Bürger und Bürgerfrauen beifällig nachſchauten. Und es war auch ein ſchönes Schauſpiel, den prächtigen, von Kraft und Selbſtbewußtſein ſtrotzenden Krieger auf dem mutigen Hengſte neben der ſchönen Frau im weißen Haar, aus deren Augen friſche Lebensluſt glänzte, dahingaloppiren zu ſehen.

Zorrillo begegnete ihnen oft, wenn sie am Rathaus vorbeisprengten, und dann grüßte sie ihn immer freundlich mit der Gerte, er aber schaute geflissentlich beiseite, oder dankte, wenn es nicht anders ging, mit kühlem Gruße.

Das kränkte sie bitter, und wenn sie allein war, geschah es wohl, daß sie in sich zusammensank und alt und müde zu Boden starrte. Aber das Nahen Ulrichs ermunterte, verjüngte sie schnell.

Was er im Leben erfahren, was sein Herz, seine Seele bewegt hatte, sie kannte es nun, und sie wußte ihm nicht zu widersprechen, wenn er ihr sagte, die Macht sei das Höchste im Leben.

Mit dem kleinen Aalst konnte sich der hochfliegende Sinn des Eletto nicht begnügen. Die Meuterer waren von Brüssel aus in Acht und Bann gethan worden, aber mit dieser Maßregel hatte der König nichts zu schaffen; das schmähliche Edikt hatte keinen andern Zweck, als den niederländischen Schreihälsen die Mäuler zu stopfen, und das sollten sie teuer bezahlen! Es war etwas Großes im Werke!

Man hatte das Antwerpen von damals ganz Indien in einer Stadt genannt, und es galt nichts geringeres, als diese Herberge des Reichtums den Meuterern in die Hände zu spielen, und die gesamte spanische Armee in den Niederlanden stand im Begriff, dem Beispiel der Regimenter in Aalst zu folgen.

Die Mutter war der Freund und Rat des Sohnes. Ueber jeden Schritt, den er unternahm, hörte er ihre Ansicht und gab oft die eigene zu Gunsten der ihren auf. Diese Teilnahme an der Leitung großer Geschicke

beſchäftigte den gewandten Geiſt der Sibylle. Wenn ſich bei mancher Angelegenheit die Gründe und Gegengründe die Wage hielten, legte ſie Karten aus, und dies Orakel gab dann gewöhnlich den Ausſchlag.

Kein höheres Ziel, kein Wille, in weiteren Kreiſen Gutes und Großes zu wirken, beeinflußte das Denken und Thun dieſer beiden.

Was kümmerte es ſie, daß von ihrer Entſcheidung das Wohl und Wehe der Tauſende abhing? Die tötliche Waffe in ihrer Hand war für ſie nur ein koſtbares Gerät, woran man ſich ergötzt und mit dem man Früchte von den Bäumen herabholt.

Don Juans Wort, daß die Macht ein Ackerfeld ſei, ſah er jetzt ſchon erfüllt; denn es gab ja in Aalſt manche volle Aehre für ſie beide zu ernten.

Die Soldatenwaiſe, die Flora mit zu ihrem Sohne genommen, pflegte ſie nach wie vor mit mütterlicher Sorgfalt, aber das auf Stroh geborene Kind trug jetzt feine Leinwand und Spitzen und andern wunderlich ausgeklügelten Putz. Es war ihr nötig; denn wenn ſie in den langen Vormittagsſtunden, in denen Ulrich abweſend war, von trüben Gedanken gar zu ſchmerzlich heimgeſucht wurde, machte ſie ſich mit dem hilfloſen Weſen zu ſchaffen.

Ulrich blieb oft recht lange aus, weit länger als der Dienſt es erheiſchte. Was mochte er treiben? Beſuchte er eine Geliebte? Warum auch nicht? Es wunderte ſie nur, daß die ſchönen Frauen nicht zu dem herrlichen Mann von nah und fern gewallfahrtet kamen.

Ja, der Eletto hatte eine alte Geliebte wiedergefunden! Die Kunſt, die er grollend verlaſſen. Es war ihm

zu Ohren gekommen, daß bei der Verteidigung der Stadt auch ein Maler gefallen sei. Um seine Werke zu sehen, hatte er sich in das Haus des Verstorbenen begeben, und wie fand er die Wohnung des Künstlers! Die Fenster, das Gerät waren zerschlagen, die aufgesprengten Schrankthüren neigten sich an den verbogenen Angeln in das Zimmer hinein. Die Witwe lag mit den Kindern auf Stroh in der Werkstatt.

Das ging ihm zu Herzen, und er gab der klagenden Frau mit offener Hand. An den Wänden hingen einige Heiligenbilder, welche die Spanier verschont hatten; auch die Staffelei, die Farben und Pinsel waren unangetastet geblieben.

Da kam ihm ein Gedanke, an dessen Ausführung er sich ungesäumt begab. Er wollte eine neue Standarte malen! Und wie hoch schlug ihm das Herz, als er wieder vor der Staffelei stand!

In den Ketzern sah er Heiden. Die Spanier kämpften zunächst gegen sie und für den Glauben. So malte er denn das Bild des Gekreuzigten auf eine, das der Jungfrau auf die andere Seite der Standarte. Die Künstlerwitwe saß ihm zur Madonna, ein junger Soldat für den Christus.

Jetzt hemmte kein Bedenken, keine Rücksicht auf krittelnde Meister die schaffende Hand; denn ihm gehörte die Macht, und was er auch immer zu stande brachte, das mußte gut sein.

Das Haupt Costas, wie er es bei Tizian gemalt hatte, setzte er auf den sanft geneigten Leib des Erlösers, und die Madonna empfing das Antlitz der Sibylle, den strengen Richtern in Madrid zum Trotz, sich selbst zur

Luſt, ſeiner Mutter zu Ehren. Er verjüngte ſie, verwandelte das Weiß ihrer Haare in ſchimmerndes Goldblond, und eines Tages bat er Flora, ſtill zu halten und an etwas recht ernſtes zu denken; er wolle ſie zeichnen.

Da ſetzte ſie ſich munter in Poſitur und ſagte:

„Mach' ſchnell; denn was ernſt iſt, hält nicht lang bei mir aus.“

Wenige Tage ſpäter waren beide Gemälde fertig, und ſie ſahen nach etwas aus, und es freute ihn, daß er trotz der langen Pauſe immer noch etwas zu ſtande brachte. Seine Mutter war entzückt über die Meiſterwerke des Sohnes, und beſonders über die Maria, denn ſie erkannte ſich gleich und war gerührt über ſein treues Gedächtnis. Als junge Frau, ſagte ſie, habe ſie genau ſo ausgeſehen, und es ſei wunderbar, wie er die Farbe ihres Haares von damals getroffen; aber ſie fürchte doch, daß es Läſterung ſei, eine Maria mit ihrem Antlitz zu malen: ſie ſei eine arge Sünderin und nichts weiter.

Sie war froh, daß dieſes Werk zum Abſchluß gekommen; denn die Unruhe begann ſie wieder zu quälen, und die Vormittage waren ſo einſam geweſen. Pasquale — das that ihr brennend weh — hatte nicht ein einzigesmal zu ihr aufgeſchaut, und der Verkehr mit Männern, an den ſie gewohnt war, begann ihr zu fehlen. Aber ſie klagte niemals und zeigte Ulrich ſtets das gleiche fröhliche Geſicht, bis er eines Tages erklärte, ſie auf einige Zeit verlaſſen zu müſſen.

Schon mehrmals hatte er in kleinen Scharmützeln zuſammengelaufene Scharen von Bauern und Bürgern, welche gegen die Meuterer ins Feld gezogen waren, zu Paaren getrieben; jetzt rief ihn der Oberſt Romero gegen

ein großes Heer von Patrioten auf, welches ſich unter dem edlen Herrn von Floyon zwiſchen Löwen und Tirlemont geſammelt hatte. Es ſollte aus Studenten und anderen rebelliſchen Schreiern beſtehen, und ſo verhielt es ſich in der That; aber die „Rebellen" waren die Blüte der Jugend des ſchmählich bedrückten Volkes, edle Seelen, denen es unerträglich erſchien, das Vaterland von meuternden Horden geknechtet zu ſehen.

Ulrich trennte ſich leicht von der Mutter. Er war des Sieges und der Heimkehr gewiß, aber die leicht erregbare Frau zerfloß beim Abſchied in Thränen.

Der Eletto zog mit einer ſtattlichen Schar ins Feld. Die Hauptmacht der Meuterer, und mit ihr der Kapitän und Quartiermeiſter Zorrillo, blieb zurück, um die Bürger im Zaum zu halten.